

Impressionen vom Lehrgang mit den Genossen des 1. Studienjahres

„Bleibt die Frage: Unter welchen Umständen machen wir FDJ-Arbeit gern? Doch wohl nur, wenn sie interessant und anregend ist. A und O einer guten Verbandsarbeit ist eine offene, aufgeschlossene leistungsorientierte Atmosphäre in den FDJ-Gruppen, eine Atmosphäre, in der ein kritischer Geist gedeihen kann, in der notwendige Veränderungen mit Konsequenz und Tatkraft durchgesetzt werden, in der Studienarbeit und die gesellschaftliche Tätigkeit mit einem hohen Maß an Effizienz betrieben werden, in der Leistungsbegeisterung stimuliert wird, in der jedes Mitglied seine politische Heimatstätte findet.“



„Geistige Unbestechlichkeit, ein Klassenstandpunkt ohne Konjunktur, den Kopf oben behalten, indem man ihn hinhält, dies ist in einer so bewegten Zeit wie heute, in einem politisch so aufgeladenen Raum, wichtiger denn je. Dazu brauchen wir, wie Brecht zu sagen wusste, nicht eine densozierte Eintrichterung unbestreitbarer Thesen und Tatsachen – ohne Herausforderung an das Gemüt, ohne Anstrengung der Seele, sondern den Mut, eine Liste von Fragen aufzustellen, die ganz ungelöst erscheinen. Denn auch wir sind aufgefordert, ständig zu suchen nach den besten Methoden, um aufzubauen, zu verändern, das Notwendige zu tun, das Richtige für unsere Gesellschaft.“



„An der Universität wird niemand studiert, Vielmehr verlangen die vor uns stehenden Aufgaben bei der Schaffung des notwendigen Bildungsvoraussetzungen, insbesondere die Verantwortung jedes einzelnen Studenten, inbesondere jedes Genossen und jedes FDJ-Kollektiva für das Studium, auszuüben. Und wir haben allen Grund, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß darin auch eingeschlossen ist, achtungsvoll und höflich miteinander umzugehen und mit den uns zur Verfügung stehenden Fonds, mit den Hörsaalrichtungen sowie der Ausstattung der Internate, Unterrichts- räume, Labors, Rechenabteilung usw. sorgsam und pfleglich umzugehen, sie effektiv zu nutzen.“

„Stets solltet ihr euch freundschaftlich aber konsequent mit denjenigen auseinandersetzen, die den Ausspruch Molieres, 'Je mehr man studiert, je weniger geschickt ist man zuletzt', allzu wörtlich nehmen und sich eine Auffassung vom Studentenleben zurechtzimmern, nach der Unpünktlichkeit, Unaufmerksamkeit, vernachlässigtes Selbststudium, verärmte Lehrveranstaltungen oder nicht bestandene Prüfungen allenfalls Kavaliersdelikte sind.“



„Gefragt sind also hohes fachliches Wissen und Können, konsequente Parteilichkeit für den Sozialismus, eine fundierte weltanschauliche Bildung, Kreativität, Leistungsbereitschaft und Verantwortungsbewußtsein. Und unsere Aufgabe als Jugendorganisation ist es, bei der Erziehung solcher Studenten und Absolventen mitzuwirken.“



„Ganz gleich, ob es um die Gestaltung des Studienplatzes, die Teilnahme an Prüfungen, die jährliche Vergabe der Leistungsstipendien, die Förderung talentierter Studenten, die Absolventenlenkung oder die Zimmerbelegung in den Studentenwohnheimen geht, überall sind auch eure Meinungen, Vorschläge, Ideen und Hinweise gefragt.“

Schieben wir's dem Zufall in die Schuhe, daß ich an jenem Frühsonnertag im Capitol die Verfilmung Michael Endes „Unendliche Geschichte“ erlebte. Wieso erlebte? Nun, weil, begeistert von der Lebendigkeit jener Fantasiefiguren, mir am Abend Gedanken durch den Kopf schlichen, die mich immer wieder fragten: Was für Fertigkeiten gehören wohl dazu, derartigen Figuren jenen Hauch von Leben einzublasen, der so beeindruckt? Wieso nun aber, um auf den ersten Satz zurückzukommen, Zufall? Weil ich weder kurz vorm Einschlafen noch in meinen nächtlichen Träumen ahnte, daß ich gleich am nächsten Tag mit Puppenbauern, die über jene geprüften Fertigkeiten verfügen, bekannt werden sollte. Diethard Wommer und Karl-Wolfgang Hanke basteln. Und zwar seit zwei Jahren Puppen. Nicht gerade für die DEFA, weil für ein immer größer werdendes Publikum. Und wer da dort Puppen sehen nur etwas für Kinder, der sollte mal eine der Puppenshows erleben, mit denen die beiden Mitteldreißiger durch die Lande zotteln. Ob Kinder oder deren Eltern, die Augen aller leuchten in eigenartigem Glanz und werden immer größer und größer. Tellergrößen.

Und dann kommt jener auch, aber leider mit der irrigen Vorstellung, schon ein, zwei Wochen später stolz ein fix und fertiges Modell vorweisen und sich im allgemeinen und mit staunender Anerkennung hervorgebrachten Lob sonnen zu können. Da spricht keineswegs Geringschätzung aus Diethard Wommer, eher schwingt da ein wenig Traurigkeit das Zepher. Traurigkeit darüber, daß solche Eigenschaften wie Begeisterungsfähigkeit, Ausdauer, wiederholtes Überwinden von Problemen, unerlässlich für den Modellbau und ja auch sonst im Leben nicht schädlich, bei jungen Menschen heute in deren Werteskala nicht gerade die absoluten Renner sind und über ein Aschenputteldasein führen.

den beiden auf den Fingernägeln brennen. Aber zurück zu den Puppenbauern. Am Anfang stand bei beiden also der Schiffsmodellbau. Ehrgeiz und die Fertigkeiten zur Perfektion ließen nationale wie internationale Gegensechaften schier verzweifeln und gestatteten den beiden, die reichliche Ernte eigener Anstrengungen einzufahren. „Wir wollen die Perfektion! Warum? Der Reiz, deine letzte Grenze zu finden. Und je mehr du den Modellbau betreibst, desto mehr schiebt sich die Grenze hinaus.“ Was ja wohl bedeutet, sie nie im Leben zu erreichen.

Die beiden waren Feuer und Flamme. Verband sich doch in einer Wasserschiffpuppe der Wunsch, mehr für die Zuschauer zu tun, aufs Beste mit dem Spaß am Tüfteln. „So einer Puppe menschliche Bewegungen beizubringen, erfordert ein völlig anderes Denken als beim Basteln von Schiffsmodellen. Eine winzige Mechanik, damit sie in dem schmalen, maximal einen halben Meter großen Puppenkörper Platz findet, muß die Puppe in die Lage versetzen, ihren Kopf zu bewegen, zu winken oder – wie beim Wasserreiten – mit den Beinen wie auf einem Fahrrad zu strampeln.“ Und typisch für die beiden: Die Perfektion verzerrt ihren Abgang. „Bei richtigen Menschen gucken ja auch keine Schrauben aus den Schultern oder geht der Wassertreter bei der kleinsten Welle unter.“ Müdig zu erwähnen die Fernsteuerung.

Aber halt. Beenden wir die einleitenden Worte mit dem Anfang eines unserer beiden Helden. Der von Diethard Wommer vor zwei Jahrzehnten stiebt sich schon klammernd an dem Gießblech. Deshalb nur ein paar Bruchstücke. Also, kleine Schiffsmodelle hatten es ihm angetan. Mehr aber noch, so sein Traum, würde er sich, sie selbst zu basteln. Und das zunächst auf dem Küchentisch, was Diethards Vater wiederum störte und diesen anregte, sich umzusetzen. Zum Glück für die Familie, denn die Anmeldung bei der GST-Kreisorganisation der KMU gab dem jungen Diethard die Möglichkeit, ungehindert seinem Hobby zu frönen und rettete den Wommerschen Familienfrieden. Zudem den Küchentisch.

Plaudernd und mit einem Schmunzeln erzählt Diethard Wommer in seiner eigenen Geschichte, kann es dabei aber nicht verhindern, an heutige Probleme zu denken. Die mit dem Nachwuchs nämlich. „Jemanden heute fürs Basteln von Schiffsmodellen zu begeistern, gelingt kaum noch. Ein vielfältiges Freizeitangebot, oft ausgerichtet auf schnellen und sofortigen Genuß. Finde da mal einen Jugendlichen, der zwei Jahre nur an einem Boot baut, das bis aufs I-Tüpfelchen genau mit dem Original übereinstimmt.“

den beiden auf den Fingernägeln brennen. Aber zurück zu den Puppenbauern. Am Anfang stand bei beiden also der Schiffsmodellbau. Ehrgeiz und die Fertigkeiten zur Perfektion ließen nationale wie internationale Gegensechaften schier verzweifeln und gestatteten den beiden, die reichliche Ernte eigener Anstrengungen einzufahren. „Wir wollen die Perfektion! Warum? Der Reiz, deine letzte Grenze zu finden. Und je mehr du den Modellbau betreibst, desto mehr schiebt sich die Grenze hinaus.“ Was ja wohl bedeutet, sie nie im Leben zu erreichen.

Ich gestehe meine Bewunderung für gerätartige Perfektion. Aber wie erreicht man nun jene? Für einen Moment schweigt Diethard Wommer, sinn: „Unser erstes Modell war eine Wasserschiffpuppe. Die konnte allerdings nur winken. Da meinte ein Zuschauer: 'Toll; aber wenn die jetzt noch ihr Bikinioberteil absetzen läßt. Welch ein Spaß.' Da fingt's an bei dir zu ticken. Da trinkst du mal drei Tassen Kaffee, kannst eine Nacht nicht schlafen.“ Ein ständiges Kommen und Gehen von Ideen. Die eine gebärdet sich zu kompliziert, die andere zu anfällig. Wo sonst in der Werkstatt in Leipzig Mitte Metall- oder Holzspäne schweigend zu Boden rieseln, geklebte Teile in einer Schraubzwinge sitzen, sich der Geruch diverser Lösungen und Klebemittel in alle Ecken verkrümelt, läßt geschäftige Ruhe für einige Zeit keinen Zweifel

auf einem Wasserski, die mit einem Arm winkt, die würden dem freizeitverwöhnten Bürger vielleicht noch ein „Ah“ oder „Oh“ entlocken. Zudem, wer konnte den spöttischen Ton jener „Westgermanen“ überhören, angesichts mikroelektronischer Bauteile aus DDR-Produktion, die den letzten, westlichen Schrei wohl gehört, aber kaum vernommen hatten.

Überreichte, lachende Menschen, glückliche Kinderaugen als Lohn für ein Hobby, dessen Aufwand nur die wenigsten erahnen. Täglich nach der Arbeit scharwerkeln sie drei bis vier Stunden in ihrem Keller, an Wochenenden verdoppelt sich die Zeit. 2000 bis 3000 schlaflose Stunden kommen da zusammen, soll sich so eine Idee in einem funktionierenden Puppenkörper verwirklicht finden. Vom finanziellen Aufwand ganz zu schweigen. Puppenköpfe, Rudermaschinen, Fernsteuerung, diverse Harze, die tausend kleinen Dinge, das alles gibt's nirgends für 'nen Appel und ein Ei. 5000 Mark wechseln da schon den Besitzer. Die 30 Mark jedes Jahr pro Person von der GST, hin und wieder ein paar Teile – ein weiterer der berühmten Tropfen auf den immer noch heißen Stein.

Irgendwann während unserer Begegnung bringt Karl-Wolfgang Hanke das Wort „Modellbaukrankheit“ ins Spiel. Eine Krankheit, zu

Wasserwanderer ziehen meistens in aller Stille ihre Bahnen auf Flüssen und Seen. So auch die Kanutouristen der HSG/KMU. Nach Wandertouristen auf den Mecklenburger Seen, der Teilnahme an der internationalen Balaton-Wandertouristen rüstete die kleine Schar Leipziger Kanutouristen zur jährlichen Bestenermittlung des Deutschen Kanusport-Verbandes. Galt es doch, den Pokal in den Er-

reichte es dennoch „nur“ zum dritten Platz. Es lag vor allem daran, daß von der kleinen HSG-Mannschaft mehrere Rennen nicht besetzt werden konnten und so viele Punkte kampflos verloren gingen. Auch fehlten in der unmittelbaren Wettkampfvorbereitung und -durchführung die langjährigen Erfahrungen von Manfred Thiel. Wir Kanutouristen wünschen ihm auf diesem Wege baldige Genesung. Die Teilnehmer der Sektion Kanu

Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer waren gefragt

Kanutouristen der DDR ermittelten ihre Besten

Erfolgreiche Teilnahme der Sportler der HSG/KMU

wachsenklassen zu verteidigen. Vor allem die Wochen im August wurden genutzt, um zielstrebig die Leistungen in den sechs Wettkampfdisziplinen der Kanutouristik zu verbessern. Für ein erfolgreiches Abschneiden sind sowohl gute Leistungen in drei sportartspezifischen Kanudisziplinen Slalom, Zeit- und Stechpaddelfahren als auch in unspezifischen Disziplinen wie Ausdauerlauf, Schwimmen und Luftgewehrschießen zu vollbringen.

der HSG/KMU erzielten folgende Ergebnisse:
Kajak-Einer: Erw. Fr. S. Unverzag 2. Pl., AK 1 M. S. Horn 1. Pl., AK 2 M. H. J. Müller 3. Pl., Erw. M. T. Sauer 12. Pl.
Kajak-Zweier: Erw. M. A. Boyl 1. Pl., H. Höncke 2. Pl., AK 1 M. H. Schulz/R. Piecha 2. Pl., AK 2 M. Dr. Noack/Dr. Karbe 1. Pl., AK 3 M. Dr. Schuck/H. Güttler 2. Pl., D. Schuck/W. Schuck 4. Pl.
 (Auf unserem Foto: Dr. Karbe rechts, Dr. Noack links – Sieger im F2.)

Manfred Thiel, der seit über 10 Jahren die Vorbereitung der touristischen Mehrkämpfer leitet, konnte krankheitsbedingt in den letzten Wochen diese Aufgabe nicht übernehmen. Als Übungsleiter sprangen für ihn kurzfristig die Sportfreunde Roland Piecha, Siebert Horn und Dr. J. Noack ein. Zur Bestenermittlung am 20. August 1989 stellten sich dann in Neubrandenburg 14 Kanuten der HSG/KMU dem Starter, Sonnenschein, gute Organisation und sehr gut vorbereitete Wettkampfstätten boten über 300 Wettkampfteilnehmern aus allen Bezirken der DDR beste Bedingungen für einen sportlich fairen Leistungsvergleich. Gehen wir davon aus, daß fast alle Starter der HSG am Schluß des Wettkampfes auf dem Siegerpodest standen, können wir mit dem Gesamtergebnis zufrieden sein.



Im Kampf um den Pokal der besten Erwachsenen-Mannschaft



Diethard Wommer (links) und Karl-Wolfgang Hanke bei einer ihrer Puppenshows. Über 2000 Arbeitsstunden stecken in jedem ihrer Puppenmodelle, die sich ferngesteuert auf dem Wasser fortbewegen und dabei allerlei Bewegungen vollführen. Foto: Volkmar Heintz

Große Kinder oder die Perfektion der Perfektion

chen... Diethard Wommer fällt mir ins Wort: „Ja und nein. Man kann sicher Boote immer besser bauen, aber bei den naturgetreuen Booten spürten wir: Hier geht's nicht mehr weiter. Sei es, weil's zu teuer wird. Sei es, weil die Schiffsmodellklassen sterben oder weil so einen Wettkampf ohnehin nur Auserwählte verstehen.“ Die Zuschauer würden kaum noch die winzigen, detailgetreuen und maßstabgerechten Aufbauten erkennen, da die Schiedsrichter auf den besten Plätzen sitzen. Was sie ja auch müßten. Andere Gründe sprechen ebenfalls gegen Perfektion um der Perfektion willen. Wer von den Laien bekäme schon mit, zudem aus stattdieher Entfernung, daß zum Beispiel auf einem Wommer-Hankeschen Feuerwehrboot eben auch das Fahrkabineband aufgeraut gebastelt wurde, weil jenes Detail Originalmattrosen bei feuchtem Wetter deren Standfestigkeit sichert. „Also sagten wir uns: Weg von den Schiedsrichtern, bis zu den Zuschauern! Wir bauen Puppen.“ Zugegeben, Wolfgang Hankes Aussage verkörpert die eigentlichen Vorgänge. Hatten doch einige westliche Schiffsmodellkonkurrenten geflächelt, ja, so eine Puppe auf einem Wassertreter oder

deren Symptomen bei beiden eben auch zählt, (noch) unverheiratet zu leben. Und unverstanden. Zumindest von einem Teil der Arbeitskollegen. Da quitierte Diethard Wommer durchaus schon mal ein „Du hast ja 'ne Meise“ mit Schalterreaktion. Erfreuen wir uns aber an den anderen, den Verständigen und von denen mancher auch tatkräftig hilft. Diethard Wommer: „Eine Arbeitskollegin näht für unsere Puppen die Bikinis und Kleidchen. Modisch, chic, farbenfroh, passend zu den Puppenkörpern. Oder mein Bruder, Unser Designer. Alle Welt begeistert sich an fetzigen Aufschritten. Er gestaltet die Farben unserer Wassertreter, denkt sich Aufkleber aus, die wir dann von einer Leipziger Firma fertigen lassen.“ „Sei Tramp“ in geschwungenen Buchstaben auf einem Wassertreter. „Ein Zugeständnis an die aktuelle Mode.“ Diethard Wommer lacht, und die Perfektion läßt grünen.

Ein paar Wochen später unternehme ich mit dem sechsjährigen Sohn eines Freundes eine zweite Reise in Michael Endes Traumland. Zu Beginn der Vorstellung machte sich ein ungutes Gefühl auf meiner Seele bequ coast. Sollte mir das Wissen um die Mechanik derartiger Figuren etwa den Spaß an ihnen genommen haben? Zum Glück nicht. Aber ich erkenne hinter den Figuren ihre Schöpfer. Fanatische Tüftler, die sich ihre Liebe zu den Menschen, besonders zu den Kindern, bewahrt. Oder besser: große Kinder.

OLIVER SCHIRG